

Von Panzerhemden, Topfhelmen und Pferden

Autor(en): **Fürstenberger, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **59 (1966)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

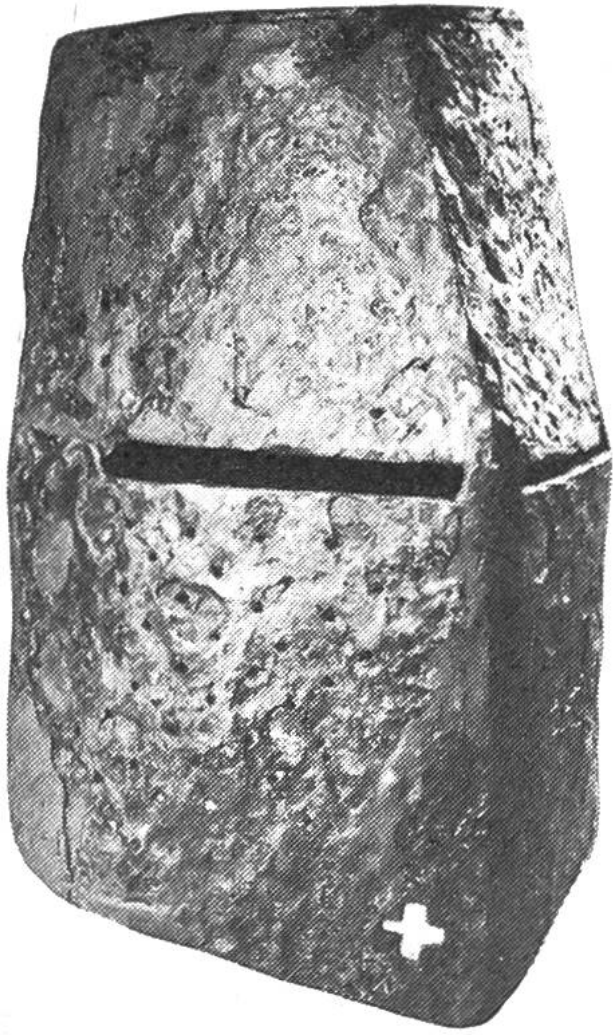
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Panzerhemden, Topfhelmen und Pferden

Auf zahlreichen Höhenrücken unseres Landes sind die Überreste stolzer Burgen sichtbar. Diese hatten meist die Aufgabe, eine Strasse, einen Flussübergang oder eine bestimmte Gegend zu schützen. Über das Aussehen dieser mittelalterlichen Ritterwohnungen geben uns noch einige erhaltene Bauwerke Bescheid; zum Teil wurden sie aber auch in vergangenen Jahrhunderten modernisiert und entsprechen nicht dem ursprünglichen Zustand. Dieser ist nämlich verschieden von unserer Anschauung einer stattlichen Burg mit heiterem, angenehmem Leben.

Eine Burganlage bestand aus mehreren Gebäulichkeiten, die durch Höfe und Durchgänge miteinander verbunden waren. Der Bergfried als Wacht- und Rückzugsturm sowie das Herrenhaus, der Palas (Palast), fielen besonders auf. Die vielfach engen Räume sahen sehr bescheiden aus. An den kahlen, schlicht verputzten Mauern waren teilweise Pelze und Felle aufgehängt; Teppiche galten als Luxus, gewisse Zimmer wiesen eine Holztaferelung auf. Das Mobiliar war sehr einfach, als Schmuck der wenigen hölzernen Möbel dienten metallene Beschläge. Ein beliebter Winkel zum vertrauten Gespräch oder als Spielplatz der Kinder war die tiefe Fensternische mit den Wandbänken. Im Winter allerdings waren die schmalen Fensteröffnungen mangels einer Verglasung mit Brettern verschlossen. Den eigentlichen Mittelpunkt der Burg bildete die Feuerstelle.

Zur Beleuchtung der düsteren Räume verwendete man Kien-späne oder Talglampen; das sind flache Schälchen, in welchen ein in Talg gekneteter Docht flackerte, was nur ein spärliches Licht verbreitete. – Das so notwendige Wasser wurde entweder aus dem Sodbrunnen oder aber an einer nahen Quelle geholt. Die Koch- und Essgeräte waren äusserst primitiv, als Kochge-



Topfhelm



Grabplatte eines Ritters

schirr fanden rohe, kaum verzierte Töpfe Verwendung, glasierte Tonwaren und Zinngeschirr kamen erst im 14. Jahrhundert auf. Als Hauptbesteck dienten eiserne Messer von rund zwölf Zentimeter Klingenlänge. Ihr Griff bestand aus Holz, Bein oder Buntmetall; für den Brei brauchte man hölzerne Löffel.

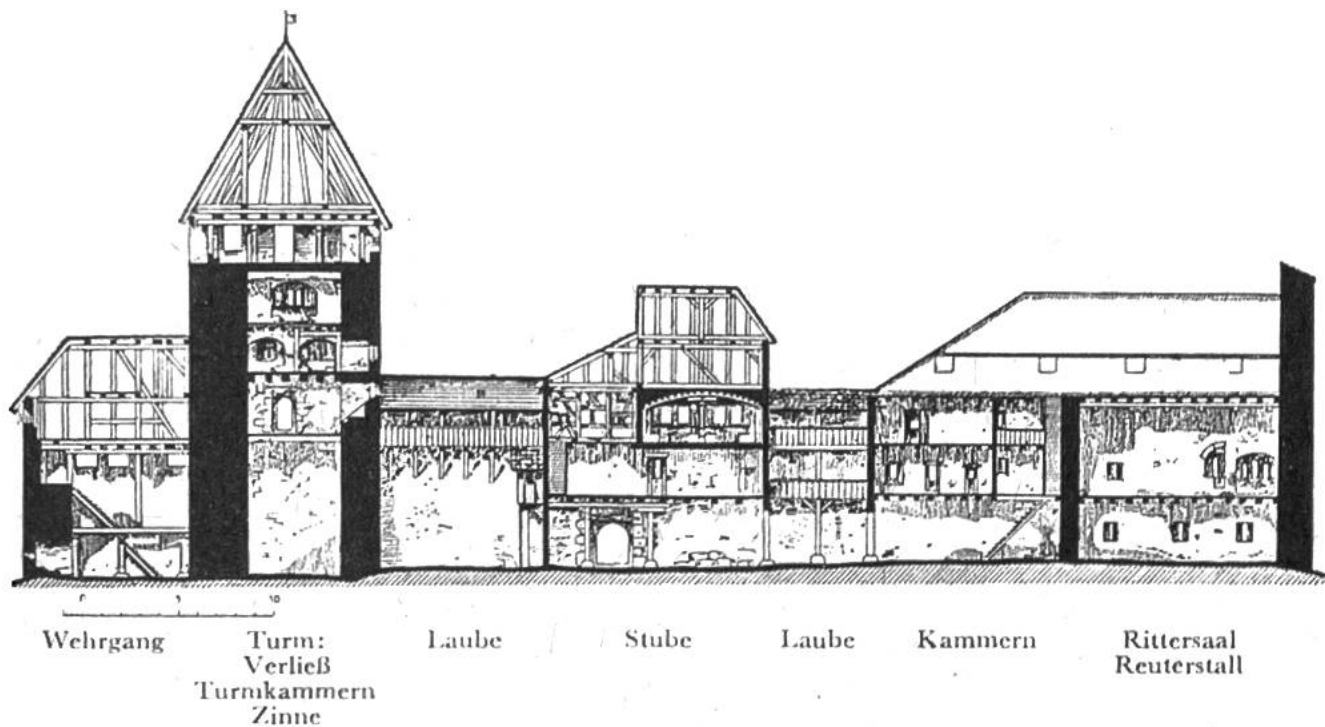
Den täglichen Bedarf an Obst und Gemüse holte man sich im Burgarten, der Wald lieferte das Wild und die Vögel, die vielen Gewässer die Fische. Die mit Ausnahme der Winterszeit sehr abwechslungsreiche Speisenfolge war vor allem mit Pfeffer und Safran stark gewürzt. Übermässig war der Genuss von Alkohol. Beim Trinken gab der Burgherr kunstvolle Trinkhumpen aus Ton, Zinn oder Edelmetall im Kreise herum. Der Gebrauch von Bechern kam erst spät auf und wurde niemals allgemein.

Über die Tätigkeit der Familie während des Tages ist wenig bekannt. Neben der Jagd und dem Fischfang erledigte der Burgherr verschiedene Regierungsgeschäfte und hielt von Zeit zu Zeit Gerichtstage ab.

An der Burgmauer wurden täglich Ausbesserungen und Verstärkungen vorgenommen. Die weiblichen Bewohner beschäftigten sich mit den Frauenarbeiten; in jeder Burg wurde viel und schön gesponnen, gewoben und gestickt. Die Frauen fertigten auch oft die wenigen, aber wichtigen Schriftstücke an, denn sie waren häufiger als die Männer des Lesens und Schreibens kundig.

Nach Vollendung des 7. Lebensjahres endete die Erziehung des adeligen Knaben durch die Frauen, er wurde Edelknabe, nach weiteren 7 Jahren Edelknappe. Die Jugendlichen erhielten nun Unterricht im Wehrdienst und in der Pflege der Waffen; der Burgkaplan brachte ihnen zudem das Lesen und Schreiben bei. Um das 20. Altersjahr herum empfing der adelige Sohn, meist auf einem Schlachtfeld, den Ritterschlag.

Der Winter war besonders hart; in der dem Sturm stark ausgesetzten Burg herrschte bissige Kälte, und der Schnee drang überall hinein. In den Mussestunden wurde in der Nähe des Kamin-



Längsschnitt durch die Burg Hohenklingen oberhalb Stein am Rhein

feuers Schach oder mit Karten gespielt, den fahrenden Sängern gelauscht oder einer Vorlesung des Burggeistlichen aus den heiligen Schriften zugehört. Fahrende Ritter, Besucher und wandernde Mönche berichteten das Neueste aus aller Welt; aktuell war es meist nicht mehr, denn die Übermittlung ging sehr langsam vor sich. Nach dem gemütlichen Beisammensitzen gingen alle zu Bett, einzig die Wache achtete auf jedes Geräusch in der nächsten Umgebung des Burghügels. Geschlafen wurde eingehüllt in Decken und Pelzen auf Strohsäcken, später auf Matratzen. Eine frohe Note gaben die verschiedenen Feste, die vor allem zur Winterszeit grosse und willkommene Abwechslung brachten. Nach Weihnachten wurden oft die interessanten und farbenprächtigen Turniere abgehalten und die Fehden eröffnet; das gleiche geschah zur Fastnachtszeit. Zu einem friedlichen Wettkampf trug der Ritter einen Waffenrock aus kostbarsten Stoffen. Rock und Pferdebehang waren mit Wappenbildern und anderer Zier bestickt und mit Samt, mit seltenem Pelzwerk und Metallverzierungen besetzt.

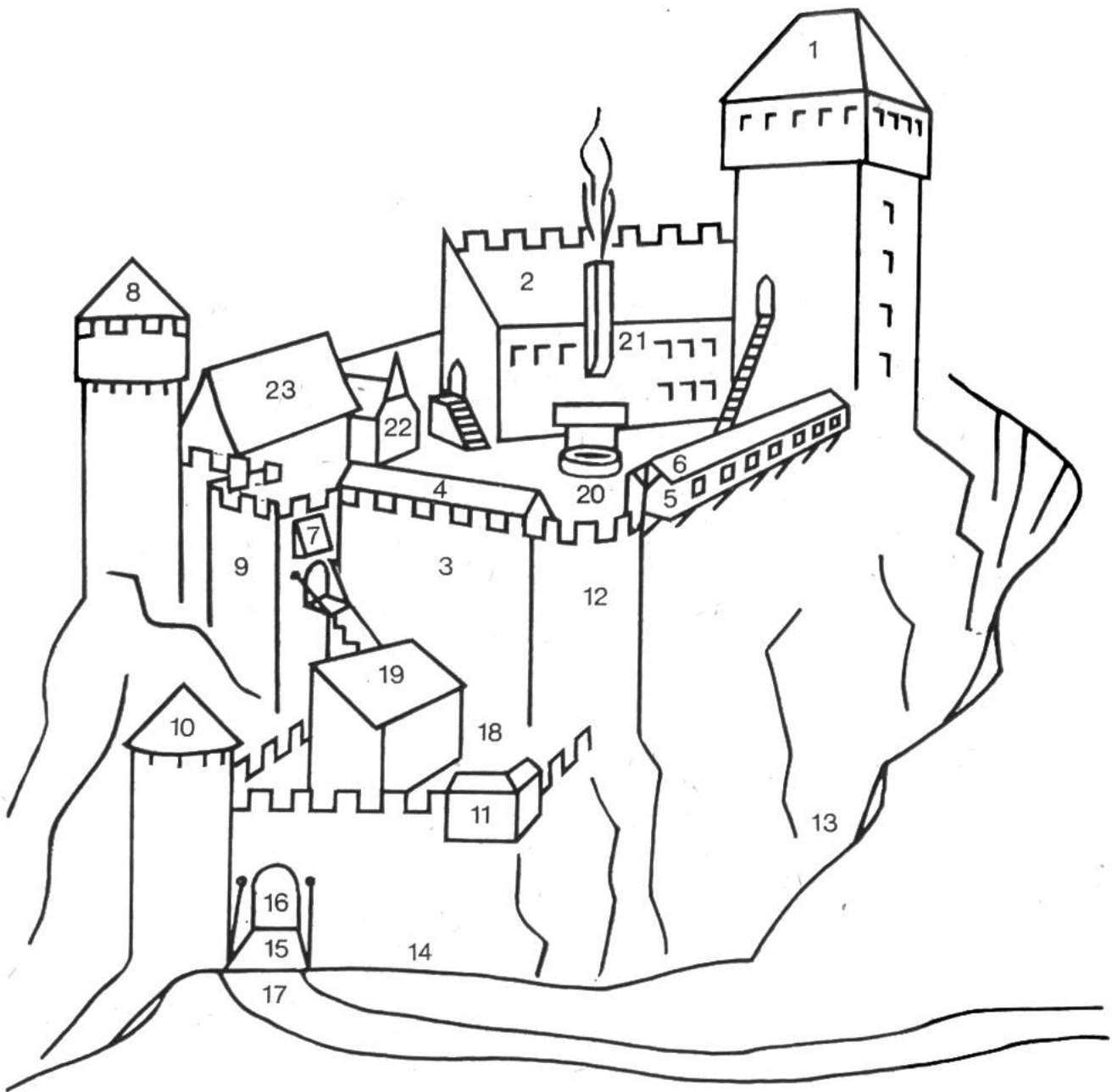
Oft ging es während des Winters auf die Jagd, denn bestimmte Tiere konnten in dieser Zeit am besten erlegt werden. Trotzdem

erwarteten alle den Frühling mit Sehnsucht, denn viele Not, Angst und Sorgen hatten ein Ende.

Grosser Betrieb herrschte auf einer Burg bei kriegerischen Handlungen, für die man sich immer rüstete und zu denen der Ritter in seiner schweren Rüstung erschien. Über dem Ringpanzer trug der Burgherr einen Waffenrock. Zur Verteidigung diente der lederüberzogene hölzerne Schild, der an einem Lederband um den Hals getragen wurde. Angriffswaffen waren das Schwert, der Speer und der Dolch. Schleuder, Keulen und Beile bildeten die Waffen des Landvolkes. Die Verteidigungsmittel der Ritter waren durch bestimmte Markierungen gekennzeichnet; aus diesen Zeichen entwickelte sich dann das Wappen. Die Wappen enthalten in bunten Farben verschiedene Flächen, Felder, Zeichen oder Figuren, so Menschen, Tiere, Pflanzen, Burgen, Kronen, Waffen, Kreuze oder tägliche Gebrauchsgegenstände, die in einem Zusammenhang mit der betreffenden Ritterfamilie standen. Bald wurden die Wappen in irgendeiner Form von den Siedlungen und Besitzungen des Herrschers übernommen. Beim Herannahen eines Feindes ertönte ein Trompetensignal, die Knappen rissen die Gäule aus dem Stall. Die Ritter kamen in ihrer kriegerischen Ausrüstung aus der Burg und sprangen rasselnd in die Sättel, die bunten Helmbüsche und Fahnen flatterten im Winde. Erwartungsvoll zog dann die Schar über die Zugbrücke dem Feind entgegen.

Wenn dann abends die siegreiche Schar heimkehrte mit gefangenen Feinden, erbeuteten Rossen und Fahnen, war der Jubel in der Burg gross. Bei reichlichem Mahle wurden vom Kampf schaurige Geschichten erzählt.

Fand einmal eine Belagerung statt, so war die Verteidigung vom Lebensmittel- und Trinkwasservorrat abhängig; gingen diese zur Neige, war die Mannschaft verloren. Die Gewissheit, nach dem Fall der Burg der Willkür des Eroberers preisgegeben zu sein, die Berichte von Misshandlungen und Plündereien liessen die meisten Verteidiger bis zum letzten ausharren. Oft wurde



1 Bergfried (Wehrbau), 2 Palas (Herrenhaus), 3 Wehrmauer, 4 Wehrgang, 5 Schießscharten, 6 Wehrgang, 7 Pechnase, 8 Mauerturm, 9 Torturm, 10 Flankenturm, 11 Streichwehr, geschützte Schießscharten, 12 Schalenturm, 13 Halsgraben, 14 Torgraben, 15 Fallbrücke, 16 Burgtor, 17 Burgweg, 18 Zwinger, 19 Torhaus, 20 Sodbrunnen, 21 Heizung, 22 Burgkapelle, 23 Wohnbauten für Dienstleute und Gesinde, Stallungen.

dieses Ausharren belohnt, indem die Belagerung erfolglos abgebrochen wurde. Wurfgeschütze und vor allem die Pulverwaffen ermöglichten im 14. Jahrhundert rasche und gründliche Stürme auf eine Burg; vielfach blieben nur Ruinen übrig.

Die ritterliche Bekleidung bestand bei Männern und Frauen aus einem langen weiten Mantel, die Haare waren, wie alte

Rittergrabplatten deutlich zeigen, lang und künstlich gewellt. Als Unterkleider wurden von beiden Geschlechtern leinene Hemden getragen. Im Gegensatz dazu gingen die Rechtlosen oft in Lumpen, der Arme bedeckte seinen Leib notdürftig mit einem groben Linnen.

Das Burgleben und all das, was damit zusammenhing, war also im Vergleich zu heutigen Verhältnissen sehr bescheiden, der damalige Adelige kannte aber nichts anderes und war daran gewöhnt.

Markus Fürstenberger